



2010

Stadttheimatpfleger

Dr. Hans Steidle

[SHP 2010-48 Projekt Gartenstadt/Kolonie im Kontext der LGS
2018]

.Dokumentation und Konzeptionen für die Gartenstadt Keesburg und die
~~Kriegerkolonie im Kontext der Landesgartenschau auf dem Hublandareal.~~
[Text eingeben]

Seite 1

Projekt Gartenstadt/Kolonie im Kontext der LGS 2018

Die folgenden Ausführungen sind bezogen auf die Ausgestaltung des Konversionsgeländes Hubland einerseits mit dem Gelände der Landesgartenschau, andererseits mit dem Universitätsgelände „Campus der Zukunft“, einem Gewerbegebiet, einem Wohngebiet und der West-Ost-Ache entlang der alten Rottendorferstraße. Die benachbarten Wohngebiete sind partiell als Gartenstadt oder Kolonie angelegt oder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert konzipiert worden. Im Kontext der LGS wäre es sinnvoll, die Idee und Realität der entsprechenden suburbanen Wohn- und Lebenskonzeption zu thematisieren und die beiden Quartiere Kriegersiedlung und Keesburg zu integrieren. Hierzu wäre es erforderlich, die Geschichte zu dokumentieren, den Bestand zu analysieren und Maßnahmen einzuleiten, die den Charakter der Quartiere bewahren. Damit soll die sinnvolle und behutsame Entwicklung und Modernisierung verbunden werden mit dem Erhalt eines historischen, denkmalwürdigen Bestands und der Lebens- und Wohnform Gartenstadt/Kolonie.

1. Das Ensemble Sieboldshöhe/Gartenstadt Keesburg

1.1. Die Idee der Gartenstadt

Der Name des Quartiers „Gartenstadt Keesburg“ verdeutlicht die ursprüngliche Absicht der Bauherrschaft – der Stadt Würzburg. Mit dem Begriff Gartenstadt wurde an eine entsprechende Bewegung und Form besonderer urbaner Wohnweise angeknüpft. Gemäß dem ursprünglichen britischen, sozialreformerischen Konzept sollten in den Gartenstädten die Bewohner Mitbestimmung und lebenslanges Mietrecht besitzen. In einem weiteren Gürtel sollten begrünte und großzügig gebaute Mittelstädte, umgeben von Agrarland, um die Großstädte heranwachsen. Den Mittelpunkt sollte ein gartenähnlicher Zentralplatz mit öffentlichen Gebäuden bilden. Um diesen sollte sich ein erster Parkring von einem halben Kilometer mit Wohngebäuden entstehen, in dem sich auch Schulen, Kirchen und Spiel-

Projekt Gartenstadt/Kolonie

plätze befanden. In einem zweiten Ring sollten Industrien und Gewerbe angesiedelt sein.

Die Gründung der *Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft* (DGG) 1902 stand in Zusammenhang mit dem Friedrichshagener Dichterkreis, der eine Lebensreform anstrebte. Nach 1904 setzte sich die DGG nicht mehr für genossenschaftliche Siedlungen, sondern pragmatisch für Gartenvorstädte ein. Nach dem Ersten Weltkrieg und den Hungerwintern wurden in den Zwanzigerjahren in vielen Orten mit geringem baulichem Aufwand genossenschaftliche Wohnsiedlungen errichtet, die günstigen Wohnraum und Selbstversorgung bereitstellten. In der nationalsozialistischen Ära wurde dieser Typ der Siedlung als eine für die Deutschen typische Wohnweise politisch und ideologisch instrumentalisiert.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden Gartenstädte zu einer globalen Praxis, vor allem für die Mittelschichten, die das stadtnahe Wohnen mit Einfamilienhaus und privatem Garten als qualitätvolle Lebensform anstrebten.

1.2. Gartenstadt Keesburg als attraktives Wohnviertel in Würzburg

Wohnen und Leben im Grünen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Naturnähe, komfortable Anbindung an die städtische Infrastruktur bilden wichtige Aspekte bei der Wohnungsfindung für Familien, Alleinlebende und Senioren. Die Gartenstadt Keesburg, oder auch Sieboldshöhe, ist eine reine Wohngegend und besteht überwiegend aus Reihenhäusern an sehr ruhigen Straßen. Geplant waren zweigeschossige Einfamilien- und Doppelhäuser, durchmischt mit Reihenhäuser. Großflächigere Häuserreihen, individuelle Einzelobjekte, vom Grün durchwirkte Gartenlandschaft abseits von Großstadtlärm und doch nahe am urbanen Leben kennzeichnet die Sieboldshöhe als ein günstiges und beliebtes Wohnquartier. Durch die günstige Verkehrsanbindung gelangen die Bewohner in kurzer in das Stadtzentrum, zum Hauptbahnhof oder auf die Fernstraßen. Einkaufen ist in der Gartenstadt angenehm - die Bewohner erreichen alle Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe. Die Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf sind größtenteils zu Fuß zu erreichen, ebenso das Wolfgang-Adami-

Bad, die Universität am Hubland und Schulen. Die Keesburg gilt als „Grün, ruhig, sicher, konservativ, freundlich, aber auch als etwas eintönig“ (immobilienscout).

Ganz in der Nähe befindet sich der Alandsgrund mit seiner schönen Natur, wo man herrlich spazieren gehen kann. Die Sieboldshöhe oder Gartenstadt Keesburg ist an allen Seiten von Grünlandschaft umgeben, im Norden das Sieboldswäldchen, das vor über hundert Jahren vom Verschönerungsverein aufgeforstet wurde, die Grünanlagen am Westrand des Neubergs, der Weinberg und der Alandsgrund, der als Biotop und Naturdenkmal geschützt ist.

1.3. Die Hindenburgsiedlung

1934 wurde die *Gemeinnützige Baugesellschaft für Kleinwohnungen e.G.mBH* gegründet, zu der die Stadt Würzburg eine Stammeinlage von 155 000 RM gab. Sie hatte vor allem die Aufgabe den sozialen Wohnungsbau zu fördern. Auf diese Gesellschaft ging dann auch die Erstellung von 72 Wohnungen in den 36 Häusern der Hindenburgsiedlung und weitere zwölf Häuser mit je zwei Wohnungen an der Sanderrothstraße zurück, die den nördlichen Teil der Keesburg bilden. Sowohl die begrenzenden Reihenhäuser zur Sanderrothstraße, als auch die meisten Einzel- und Doppelhäuser sind im Baubestand noch erhalten, ebenso die kleinen Siedlungshäuser in der Kepplerstraße, die für sozial Benachteiligte aus der Zellerau errichtet wurden.

Der historische Baubestand ist im Kern erhalten, allerdings in den letzten Jahrzehnten durch individuelle Erneuerung und Erweiterung teilweise im Charakter verändert. Die Häuser sind ein oder zweigeschossig, mit Satteldach, traufseitig zu Straße gestellt und mit Lochfenstern versehen. Die Siedlung wurde auf rechteckigem Areal mit gerade verlaufenden Straßen angelegt. Hinter den Häusern in der Schanz, Damaschke-, Boldschwingh- und Keppelerstraße lagen Nutzgärten, die durch einen Mittelweg rückseitig erschlossen waren.

1.4. Die Gartenstadt Keesburg: Ideen und Konzepte

Diese Siedlung wirkte letztlich stilbildend für die Anlage der Gartenstadt Keesburg. Im September 1950 stellte Stadtbaurat Anton Mokoß dem Stadtrat den Bebauungsplan für die Gartenstadt Keesburg vor. Die bereits bestehende Hindenburg-Siedlung sollte um 1400 Wohnungen in *einstöckigen Häuschen* sowie *Wohnhäusern mit Erdgeschoß und erstem Stock* erweitert werden. Eine Besonderheit sollten die *stillen freundlichen Gartenhöfe, in denen Kinder gefahrlos spielen können* bilden. In der Vorbemerkung zur Gartenstadt Keesburg des Jahres 1952, die den interessierten Käufern von Häusern zugestellt wurden, wurden einige Gestaltungsprinzipien allgemeiner Natur beschrieben. Dabei wurden einige wesentliche Akzente gesetzt, die auch ein halbes Jahrhundert später von Bedeutung für den weiteren Ausbau des Viertels sein könnten.

Die einzelnen Häuser und Gärten sollen in ihrer Gestaltung eine *gute Einfügung in die wohldurchdachte Gesamtplanung* ermöglichen, denn aus der *Häufung von Bauten* soll einen *die Augen und die Seelen befriedigenden Organismus* entstehen, eine *Gartenstadt*, die ihren Bewohnern *Freude geben soll*. An die Einwohner wird eine moralische Forderung gestellt: *Sie müssen freiwillig darauf verzichten, ihrer oft etwas primitiven Gestaltungslust die Zügel ungehemmt schießen zu lassen; sie müssen sich in der Stellung, Größe und Formgebung ihrer Bauten, in der Nutzung, Aufteilung und Bepflanzung ihres Grundstückes dem die ganze Gartenstadt-Anlage beherrschenden Gedanken einfügen*. Die gemeinschaftliche Verpflichtung der Bürger schließt nach Meinung des Oberbaudirektors Mokoß Konflikte nicht aus, die in gutnachbarschaftlicher Weise nicht beizulegen sind. Die Stadt Würzburg gab die Grundstücke deswegen nur zur Erbpacht an die Bewohner der Siedlung und sah das Stadtbauamt als *Vertreterin der Verpächterin* als regelnde Instanz vor. Außerdem wurden in den Vertrag einige Bestimmungen eingefügt, die der Stadt Eingriffsmöglichkeiten vorbehielt. Insgesamt sind in dem Schreiben von 1951 noch Ansätze der ursprünglich genossenschaftlich orientierten Gartenstadtidee vorhanden,

Die Sondervorschriften des Jahres 1951 werden inzwischen nicht mehr eingehalten, sind auch partiell überholt. So werden die Vorgärten schon lange nicht mehr als eine *Erweiterung der Wege und Straßen* gestaltet und

Projekt Gartenstadt/Kolonie

durch *Hecken in einer Höchsthöhe von 80 cm voneinander abgetrennt*. Auch die Nutzgärten, die hinter den Wohnhäusern liegen, sind nicht mehr durch *lebende Zäune, Hecken bis zu 1 m Höhe* getrennt und die *Freisitze unmittelbar beim Hause* nur durch maximal 3m lange und 2m hohe Mauern voneinander abgetrennt. Für die Kleintierhaltung wurden Stallungen nur in direkter Verbindung mit dem Wohnhaus und einer Größe von 15 % der Gesamtwohnfläche gestattet. (Mokroß 1951)

1.5. Die Struktur der Gartenstadt Keesburg aus den 50er Jahren

Die in der ersten Hälfte der Fünfzigerjahre erstellte Siedlung auf dem südlichen Teil des Neubergs, auf der Fläche des ehemaligen Gutes Keesburg, knüpfte an die Strukturen der Hindenburgsiedlung und variierte sie im Sinne des Gartenstadtkonzepts. Drei Nord-Süd-Straßen, die Matthias-Ehrenfriedstraße, die Fröbelstraße und die Hans Löffler Straße werden nur zweimal von kleinen Querstraßen gekreuzt. Im Unterschied zu der Hindenburgsiedlung weisen die Straßen leichte Kurvenform auf und die Häuser stehen nicht linear, sondern gestaffelt. Dadurch erhält das Quartier einen etwas leichteren und spielerischeren Garten. Die platzähnliche Erweiterung in der Hans-Löffler-Straße besitzt einen marktähnlichen Charakter und ist eindeutig als kommerzieller Mittelpunkt gedacht.

In unmittelbarer Nachbarschaft schließen sich die Johannes Kepler Schule mit der Sternwarte an. Es geht auf das Engagement des Schulrats Dr. Franz Holzheimer zurück, dass *weiträumige Schulgebäude mit hellen Treppenhäusern und Gängen* errichtet wurden, die *neben den erforderlichen Klassen- und Verwaltungsräumen stets auch Fachräume sowie Aulen und Pausenhäuser und für den Sportunterricht eine Turnhalle, ein Lehrschwimmbecken und zudem auf dem Schulgrundstück Freisportanlagen und Spielwiesen* entstanden (Würzburg III, S.602). Am anderen westlichen Ende der Cronthalstraße liegt inmitten einer Grünzone der architektonisch interessante moderne Kirchenbau von Sankt Alphons mit einem Pfarrzentrum und einem angegliederten Kloster.

Die Bebauung um 1955 folgte einem gewöhnlich einheitlichen Prinzip. In der Matthias-Ehrenfriedstraße zu entstanden östlich Gruppen von je vier

Projekt Gartenstadt/Kolonie

Reihenhäusern, wobei die flankierenden Eckhäuser eine Garage und ein größeres Gartengrundstück aufweisen. Gemeinsam war den Häusern die Zahl von drei Fenstern, einer Umrahmung des Eingangs, teils mit unbehauenen Kalksteinen und einem leicht gebogenen Vordach über der Haustüre. Gewöhnlich waren zwei Wohneinheiten vorgesehen, unter dem Satteldach befand sich der Trockenboden, der höchsten durch kleine Dachlücken oder Gauben belichtet wurde.. Vom Originalzustand sind in den meisten Häusern die Holztreppen zur Erschließung der oberen Geschosse erhalten. Die nächtliche Verdunkelung erfolgt nicht mehr, wie in vielen Häusern anfänglich noch vorgesehen, über außen liegende Läden, die den Fassaden eine horizontale Struktur verliehen.

Insgesamt liegt eine bemerkenswerte städtebauliche Gesamtplanung der Wiederaufbauphase und des beginnenden Wirtschaftswunders vor, die dem Prinzip und der Struktur der Gartenstadt verpflichtet ist und von allen Siedlungsvorstädten noch am weitesten den Idealen der Gartenstadt entspricht.

1.6. Individualisierende Veränderungen bei Wahrung des Charakters

Obwohl in den letzten Jahrzehnten die Eigentümer im nördlichen Teil der Matthias-Ehrenfried-Straße die notwendigen Renovierungen und den Ausbau ihrer Häuser entsprechend den modernen Anforderungen vorgenommen haben, haben das Viertel und der betreffende Teil der Matthias-Ehrenfried-Straße noch nicht ihren Siedlungscharakter mit einer weitgehend übereinstimmenden Architektur verloren. Dies liegt einerseits an der Art der Veränderungen, andererseits an der bisherigen Genehmigungspraxis durch das Städtische Bauamt Würzburg. Bei den Veränderungen handelt es sich um den Ausbau des Dachgeschosses, die jedoch nicht als vollständiges drittes Geschoss erfolgen durfte, den rückwärtigen Anbau eines Wintergartens – weitgehend auf der Fläche der ehemaligen Terrasse - und schließlich die Veränderungen im Eingangsbereich und in den Fenstern.

Über lange Zeit waren die Genehmigungen der Baubehörde konservativ und eher restriktiv, so dass substanzielle Veränderungen in den Einfamili-

Projekt Gartenstadt/Kolonie

enhäusern nicht möglich waren. Allerdings wurde zunehmend das Verfahren liberalisiert und eine Genehmigung – entsprechend dem veränderten Baurecht – nicht mehr an die nachbarschaftliche Zustimmung gebunden. Deswegen wurden die Veränderungen auch nach außen immer freier und sichtbarer, so dass der relativ einheitliche Charakter bei einer weitergehenden Tendenz in dieser Richtung verloren geht.

In diesem Kontext ist darauf hinzuweisen, dass das Fehlen eines geltenden Bebauungsplans sich für die Keesburg zunehmend als negativ erweist. Zunächst handelte es sich um die Planung aus einer Hand, die der Gartenstadt ein signifikantes Gesicht gab und dabei den architektonischen Wildwuchs mancher Vorstadtsiedlungen vermied. Es besteht die Gefahr, dass dieser Charakter der Gartenstadt, die mehr als ein halbes Jahrhundert als ist und als Ensemble durchaus erhaltenswert ist, durch die individuellen Baufreiheiten der Eigentümer verloren geht.

2. „Kriegersiedlung“

2.1. Namen und Lage

Die „Kriegersiedlung Galgenberg“ wurde in mehreren Etappen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen geplant und angelegt. Sie liegt in einem dreieckigen Areal zwischen der Rottendorferstraße, Am Galgenberg und dem Konversionsgelände Hubland. Die erste Planung erfolgte 1921 und führte zu einem Teilausbau, ein weiterer Ausbau setzte nach den Bauunterlagen 1927 und 1937 ein. Die ursprünglichen Pläne wurden vermutlich aus finanziellen Gründen, zum Beispiel der Inflation 1919 - 1923, nicht durchgeführt.

2.2. Bedeutung der „Kolonie“

Bedeutung erhält das an sich kleine Siedlungsgebiet aus mehreren Gründen:

Projekt Gartenstadt/Kolonie

- Es handelt sich um die erste Siedlungskolonie in Würzburg für Kleinsiedler, nicht zu vergleichen mit der Villenkolonie am Dallenberg. Sie steht in der Tradition der Gartenstadt, allerdings reduziert auf die Bedürfnisse des billigeren Wohnungsbaus für Mittel- und Unterschichten.
- Die Planungen und partiell erhaltenen Wohnhäuser weisen eine Form des in den 20er und 30er Jahren populären Heimatstil auf, der traditionelle architektonische Elemente integrierte, um einen regional angepassten Baustil zu kreieren.
- Die Siedlung liegt unmittelbar vor dem Konversionsgelände „Hubland“, das die Landesgartenschau 2019 aufnehmen wird und in einer lockeren Weise mit einer Dominanz von Naturbereichen und Grünflächen bebaut werden soll. Es bietet sich an, Geschichte und Gestalt des kleinen urbanen Quartiers im Kontext mit den Planungen und Aktivitäten zur Landesgartenschau zu behandeln.

2.3. Konzept

Die Anlage der Kriegersiedlung sollte Kriegsveteranen nach dem Ersten Weltkrieg zu neuem Wohnraum und neuer Existenz verhelfen. Die Bautätigkeit war während des Weltkriegs weitgehend zum Stillstand gekommen, so dass nach dem Kriegsende und in Verbindung mit der sozialen Verarmung eine neue Form des öffentlich geförderten Wohnungs- und Siedlungsbaus notwendig wurde.

Die Siedlung wurde in Form einer Genossenschaft organisiert. Geplant wurde 1921 eine fächerförmige und symmetrische Anlage:

- Entlang den flankierenden Straßen (Rottendorferstraße, Am Galgenberg) sollten in regelmäßigem Abstand Doppelhäuser errichtet werden.
- In leichter Bogenform wurden zwei Straßen (Nopitschstraße, Am Kugelfang) angelegt, die, quer zur Rottendorfer Straße und Am Galgenberg verlaufend, die beiden verbinden.
- Entlang der ersten Verbindungsstraße sollte westlich eine Reihe von isolierten Einzelhäuser errichtet werden, östlich eine geschlossene Front von Reihenhäusern entstehen. Diese Lösung wurde in den frühen 20er Jahren realisiert, ebenso entstanden die „flankierenden“ Doppelhäuser entlang der Rottendorferstraße und Am Galgenberg.
- Die Erstplanung für das Gelände zwischen Nopitschstraße und Konversionsgelände Hubland, damals Kugelfang für die Artillerie der Reichs-

wehr, wurde nicht umgesetzt. Die Bebauung mit zwei oder drei geschlossenen Riegeln von Reihenhäusern sollte fortgesetzt werden, weiterhin war ein zentraler Platz mit einem größeren Gebäude vorgesehen, eine Konstruktion, die entfernt an einen Appellplatz der Kasernenanlagen erinnert.

2-4. Gestalt

Für die Bebauung waren vier verschiedene Haustypen, Nr. I bis IV, vorgesehen, die je nach Lage und Größe des Anwesens differenziert waren. Diese Typen folgten jedoch gemeinsamen Gestaltungsprinzipien, die der damals dominierenden Form des Heimatstils entsprachen und auch in der heutigen Bebauung noch erkennbar sind:

- Die Einfamilienhäuser, auch Zweifamilienhäuser wurden durchgängig eingeschossig mit einem hohen Satteldach geplant, die wiederum als Wohngeschosse ausgebaut und mit Gaubenreihen versehen waren.
- Die Häuser erhielten eine gewisse Gliederung durch die Fensterläden und erinnerten an dörfliche Bebauung.
- Angegliedert wurden Schuppen- und Stallgebäude, die in Fachwerk und Holzbauweise geplant wurden.

In der späteren Bauphase von 1927 und 1937 wurde ein Haustyp mit Mansarddach verwendet, das einerseits der ansässigen Barockbauweise entspricht, andererseits auch im Heidingsfelder Kolonieweg Ende der 20er Jahre gebaut wurde. Auch dieser Haustyp stimmte mit der älteren Bebauung überein.

Der Siedlungsgedanken der 20er und 30er Jahre war auch mit dem Versuch, eine partielle Selbstversorgung der Hauseigentümer zu initiieren, verbunden. Diese bestand in der Haltung von Kleintieren, dem Anbau von Gemüse und Obst im lang gestreckten Gartenbereich. Das sollte die Abhängigkeit vom Lohn und Einkommen aus selbständiger Arbeit mindern und Lebenschancen im Krisenfall ermöglichen. Es sollte auch der Urbanisierung tendenziell entgegengewirkt werden und ein ländlicher Lebenscharakter erhalten bleiben. Dieser Teil des Siedlungskonzepts wurde in den 30er Jahren von den Nationalsozialisten ideologisiert.

2.5. Veränderungen und heutige Situation

1945 wurde die kleine Siedlung unterhalb des „Fliegerhorsts“ erheblich zerstört. Der Wiederaufbau erfolgte zunächst weitgehend in den alten

Formen. Allerdings wurden die Einfamilien- und Doppelhäuser in den letzten Jahrzehnten erheblich umgebaut und erweitert, die früheren Schuppen und Nebengebäude verschwanden, zum Beispiel für Garagen und zusätzlichen Wohnraum.

Deswegen wäre es wichtig festzustellen, welche Partien des Areals den ursprünglichen Charakter noch bewahrt haben. Des Weiteren wäre zu überprüfen, ob einzelne Bauwerke mit gutem historischem Bestand als denkmalgeschützte Objekte einzuordnen. Insgesamt ist zu prüfen, ob und inwiefern die Geschichte und Gestalt der kleinen Siedlung für die weitere Planung der Landesgartenschau Relevanz besitzen kann.

3. Fazit

Beide Quartiere liegen im Einzugsbereich der Planungen der Stadt Würzburg für ihre östlichen Bereiche. Während die Kriegersiedlung in den westlichen Wohnbereich des Konversionsgeländes Hubland übergeht, liegt die Gartenstadt Keesburg im Rahmen des übergreifenden Grünzugs, der sich von den Lehnleiten über das LGS-Gelände, den begrünten Bereich des Universitätscampus, das Sieboldwäldchen, den Alandgrund und die Keesburg mit den angrenzenden Weinbergen erstreckt.

Sinnvoll wäre für beide Quartiere eine Art Gestaltungsmatrix, wie sie auch für die verschiedenen Zonen der Altstadt angestrebt wird. Ziel muss es sein, das Leben im Grünen in relativ integrierten und begrenzten Quartieren mit kommerzieller und sozialer Versorgung zu garantieren. Hierzu gehört der Schutz des öffentlichen und des privaten begrünten Raums, dessen schrittweise Überbauung und Vernachlässigung einen schleichenden Strukturwandel beinhaltet. Die Maßstäblichkeit des Ausbaus vorhandenen Bestand sowie des Neubaus muss verankert sein. Dazu gehören Kubaturen, Dachformen, Gaubenformen, Trauf- und Firsthöhen, aber auch Fassadengestaltungen, Fenstergrößen. Die Siedlungshäuser waren ursprünglich auf eine Gleichförmigkeit und Modellhaftigkeit angelegt, so dass keine Konkurrenz nach Größe und äußerer Auffälligkeit stattfinden sollten. Kam dies in der NS-Diktatur der Uniformität der Untertanengesellschaft zugute, so findet sich darin auch die Idee genossenschaftlicher und demokratischer Gleichheit. Verhindert werden muss eine dominierende rückseitige Gartenüberbauung, die die Privatheit der engen Nachbarschaft, besonders in Reihenhousanlagen stört und dominante Akzente setzt. Die rückseitigen

Projekt Gartenstadt/Kolonie

Wirtschaftswege sollten ihrem ursprünglichen Zweck erhalten bleiben, auch gegenüber privaten Interessen.

Bürgerversammlungen oder Bürgerwerkstätten könnten notwendige oder sinnvolle Formen bürgergesellschaftlicher Partizipation darstellen. Wichtig wäre jedoch eine Zielvorgabe seitens der Stadt Würzburg, die Bestandssicherung und quartierkonforme Entwicklung ermöglicht und eine Aufwertung im Umfeld der LGS ermöglicht.

Literatur

de.wikipedia.org/wiki/Gartenstadt

http://nachbarschaft.immobilienscout24.de/de/regbewdetail/keesburg,2_94_24,237304.html)

Kern Josef Architektur und Städtebau nach 1945, in: Geschichte der Stadt Würzburg III., S. 893-902. (Würzburg III)

Kristiana Hartmann: Deutsche Gartenstadtbewegung. Kulturpolitik und Gesellschaftsreform. Heinz Moos, München 1976.

Neue Lebenswelten! - Gartenstädte in Deutschland Heft 1 Gartenbaugeschichte, Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt, 2006

Nitschke, Thomas: "Die Gartenstadt Hellerau als pädagogische Provinz", Dresden 2003

Oberbaudirektor Mokroß, Die Gartenstadt Keesburg, (Manuskript 1951

Würzburg, 18. November 2010

Dr. Hans Steidle

Stadtheimatpfleger